



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Bau- und Kunst-Denkmäler in den Hohenzollern'schen Landen

Zingeler, Karl Theodor

Stuttgart, 1896

Hechingen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82386](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82386)

HECHINGEN.



Hechingen. Nach Merian.

Stadt, 53,6 km nordnordwestlich von Sigmaringen am Fusse der Zollern-Allgemeines
 burg, inmitten einer an malerischen Punkten reichen Umgebung ge-
 legen, war die alte Hauptstadt der zollerischen Stammgrafschaft, bis 1850

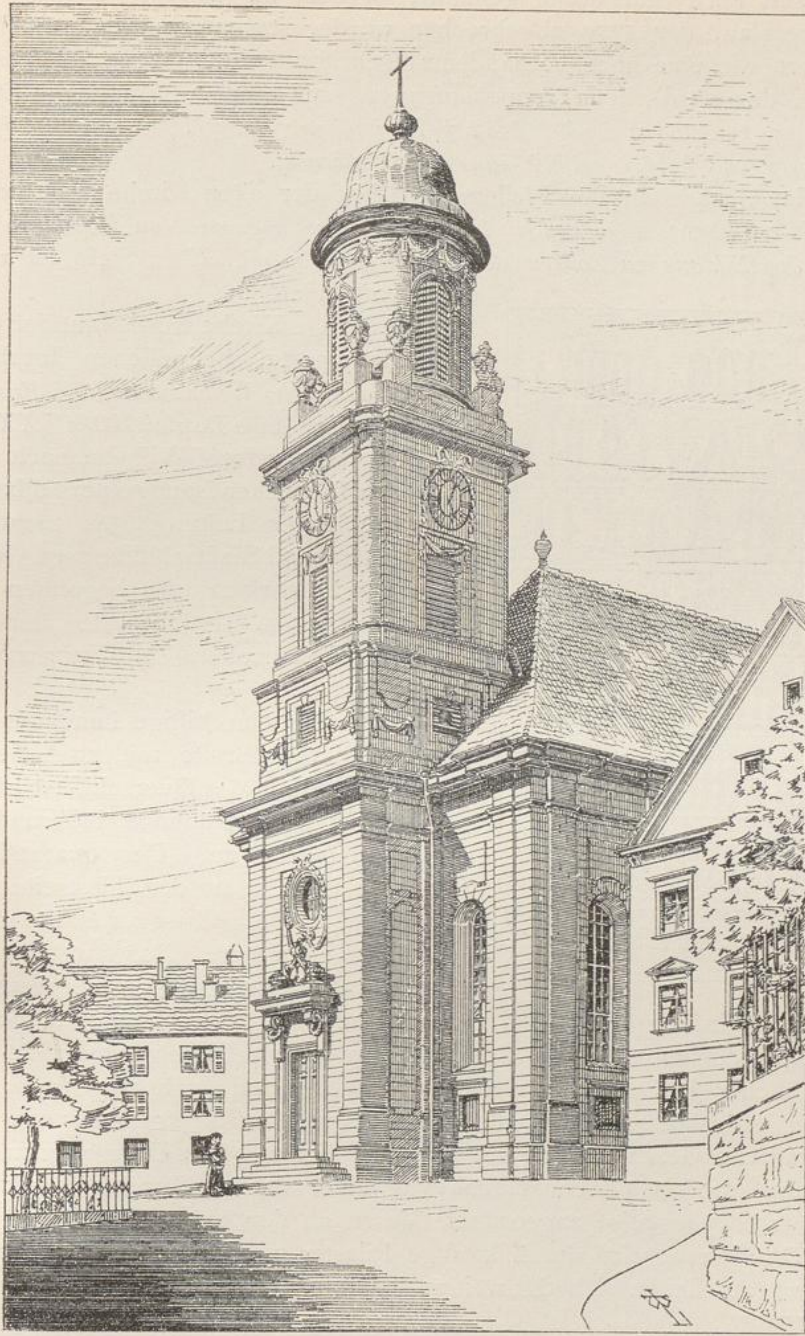
Residenzstadt der Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und ist heute Sitz des Landgerichtes für Hohenzollern, sowie verschiedener anderer Behörden. In gewerblicher Beziehung ist Hechingen der bedeutendste Ort der Hohenzollerischen Lande. Wenn auch bis jetzt in Hechingen selbst noch keine hervorragenden Altertümerfunde gemacht wurden, welche eine Bewohnung in vorrömischer und römischer Zeit nachweisen, so lässt sich doch kaum bezweifeln, dass in Hechingen selbst oder doch in seiner nächsten Umgebung damals menschliche Ansiedlungen bestanden. Für die Gegend zwischen Hechingen und Weilheim ist der Beweis hierfür erbracht. S. Weilheim. Urkundlich erwähnt wird Hechingen schon 786 und 789 abermals, um aber dann auffallenderweise für einen Zeitraum von fast 500 Jahren wieder aus der Geschichte zu verschwinden, wiewohl die Zollern, seine Herren, mit deren Geschick auch das der Stadt allezeit auf das engste verknüpft war, schon 1061 genannt werden. Von 1266 ab wird der Ort, der 1298 einen Schultheiss hatte und somit Stadtcharakter besass, ununterbrochen und viel genannt. Die älteste Nachricht vom Hechinger Stadtrecht stammt aus dem Jahre 1306. Durch die Nähe der zollerischen Stammburg brach über das Städtchen auch manches Kriegsgewitter und andere Unbilden herein, jedoch litt es andererseits weit weniger als die grösste Mehrzahl mittelalterlicher Orte durch Verkauf oder Verpfändung. Sah es im Laufe der Jahrhunderte durch die Zollernburg manchen trüben Tag, so führte dieselbe ihm aber auch viele glänzende Feste und bedeutende Ereignisse zu, wie sie mit der Geschichte der Burg verbunden sind. Schon 1419 wird neben der Stammburg auch ein Schloss, „Bürgle“ und „im neuen Haus“ genannt, das in Hechingen lag, 1576 zu einem schönen Schloss ausgebaut wurde und schon seit 1434 zur Residenz diente. Wie Hohenzollern-Sigmaringen, so fiel auch Hohenzollern-Hechingen durch Abdikation seines letzten Fürsten Friedrich Wilhelm Konstantin 1850 an die Krone Preussen. Zu einer besonderen Berühmtheit hat es die Stadt durch das sogenannte Hechinger Latein gebracht, indem scherzhafte Anekdoten die Behandlung des Latein im Munde hervorragender Hechinger erzählen. *)

Hechingen gehörte ehemals zur Perihtilinpara (Scherragau), in welchem es noch 786 als *Hakingum* genannt wird. Bald darauf teilte sich die Hattenhuntare von diesem grösseren Gau ab, und Hechingen wird 789 schon als *Hachinga* in diesem Gau aufgeführt. Vom 11. Jahrhundert ab werden die Zollern als Besitzer des Zoller genannt (1061), und der Gau führt nun stets den Namen Grafschaft Zollern. Der Name der Stadt ist auf Hacho, Hachigo zurückzuführen, mithin der Ort die Ansiedlung des Hacho und seiner Nachkommen.

Pfarrkirche

Die katholische *Pfarrkirche*, von dem früher hier bestandenen Kol-

*) Näheres hierüber siehe: Herm. Fischer in den Württemb. Jahrbüchern 1855, Bd. II, und auch bei Ludwig Egler in seiner Chronik der Stadt Hechingen, S. 64 ff.



Hechingen. Stadtkirche. Frontansicht.

legiatstift auch Stiftskirche genannt, ist dem hl. Jakobus geweiht. Der frühere Bau, der 1779 abgebrochen wurde, stammte aus dem 15. Jahrhundert, wie eine noch vorhandene Inschrift auf einer jetzt in der Fenster-nische des nördlichen Treppenaufganges zur Empore befindliche Steinplatte sagt: *Anno † domi † 1472 † Ist † diser † bw † Uf † margrete † angefangē † vnd † vf † galle † anno 1488 volbracht.*

Im Grundstein des Pfeilers im Chor der alten Kirche war die Inschrift zu lesen: *Anno domini 1472 haben Graf Sigmund von Hohenberg und Graf Jos Niklaus zu Zollern den ersten Stein gelegt.* (Der Stein ist nicht mehr vorhanden.)



Hechingen. Inschrift in der Stadtkirche.

Die jetzige Kirche wurde laut der über dem Hauptportal befindlichen Inschrift: *Erectum a Josepho Wilhelmo S. R. J. Principe de Hohenzollern Anno Domini MDCCLXXXII* von dem Fürsten Josef Wilhelm nach dem Plane des fürstlichen Baudirektors d'Ixnard (Dixnard) unter Leitung des tüchtigen Baumeisters und Stadtschultheissen Grossbayer aus Haigerloch 1780 begonnen und 1783 eingeweiht. *) Oberhalb der Inschrift das Hohenzollern-Zeil-Wurzach'sche Allianzwappen.

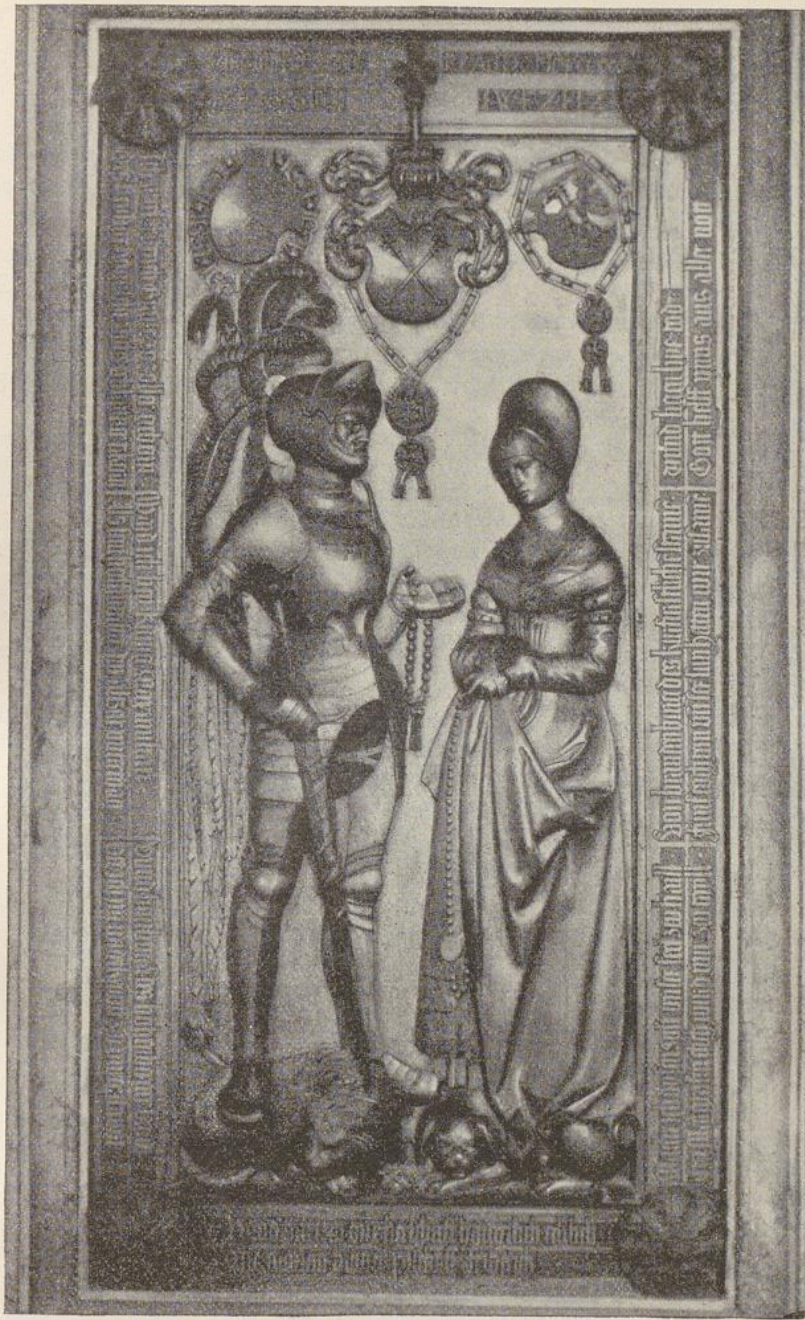
— An das einschiffige Langhaus von 18,10 m lichter Breite mit zwei Seitenkapellen an Stelle des Querschiffs schliesst sich östlich das geräumige, halbrund geschlossene Chor an. Der quadratische Turm erhebt sich an der Westseite über dem Hauptportale und ist zur Hälfte in das Langhaus eingebaut. Das Äussere des ganz aus Sandsteinquadern hergestellten

Turm

Baues ist einfach gehalten. Langhaus und Chor haben hohe, rundbogige Fenster zwischen Lisenen. Das kräftig profilierte Hauptgesims zieht sich auf gleicher Höhe um den Bau und setzt sich auch am Turme fort. Dieser, etwas reicher gegliedert, hat über dem Hauptgesims noch zwei quadratische Geschosse mit abgerundeten Ecken. Der Übergang zu dem obersten, runden Geschoss, das von einer flachen Kuppel bekrönt ist, wird durch paarweise angeordnete Vasen an den Ecken vermittelt.

Das Innere wird durch kräftige Pilaster mit jonischen Kapitälern gegliedert, auf denen sich das weit ausladende Gesims aufsetzt. Die Decken

*) Michael d'Ixnard (ein Vertreter des ausgebildeten Klassizismus unter französischem Einfluss), der in Süddeutschland eine Reihe von Bauten entworfen und zum Teil ausgeführt hat, hat die Pläne zur Kirche, sowie einen Entwurf für ein fürstliches Schloss in Hechingen in seinem Werke: *Recueil d'architecture*. Strasbourg, principaux libraires français, 1791 veröffentlicht.



Hechingen. Grabplatte Eitel Friedrichs.

sind flach. Die innere Einrichtung ist mit Ausnahme des Hochaltars und der beiden Seitenaltäre noch die ursprüngliche. Durch eine reichere Ausbildung zeichnet sich die Umrahmung des Taufsteins mit der figürlichen Darstellung der Taufe Christi und der mittlere Teil der Empore, die sich in der ganzen Breite des Langhauses vorlegt, aus. — L.

Die Gemälde der fünf Altäre sind von dem Direktor der Malerakademie in Strassburg *Melin* 1780 für 2000 Gulden geliefert worden. Hochaltar: Kreuzigung Christi.

Decken-
gemälde

Bei dem Neubau im vorigen Jahrhundert wurden sämtliche *Deckengemälde* von den Malern von Ow aus Sigmaringen und Dent aus Gammertingen ausgeführt. In den beiden Ausbauten sind sie noch vorhanden, wogegen das grosse, figurenreiche Deckengemälde im Schiff 1847 von Historienmaler Fidel Schabet oder Schabez aus Waldsee für 8000 Gulden hergestellt wurde.

Epitaphium

Einen hervorragenden Schatz besitzt die Pfarrkirche in dem Überreste des von Peter Vischer (Nürnberg) gegossenen *Grabdenkmals* des Grafen Eitel Friedrich II. von Hohenzollern und seiner Gemahlin Magdalena, Markgräfin von Brandenburg. Leider ist es nur noch ein Überrest des prächtigen, monumentalen Werkes, das einst als grosser Sarkophag in der Kirche stand, dann aber bei dem Umbau derselben 1779 zerstört wurde. Von dem unversehrten Denkmal ist kein Bild mehr vorhanden. Es dürfte von Interesse sein, die kurze Beschreibung von Nikodemus Frischlin, wie dieser sie in seinem grossen Gedicht auf die „Hohenzollernsche Hochzeit“, die Vermählung des Grafen Johann Georg von Hohenzollern-Hechingen mit der Wild- und Rheingräfin Franziska 1598 gab, hier zu wiederholen. *)

*Es hat auch Eytel fridrich
Gestiftet viel Dings: alss nehmlich:
Zu Hechingen demselben stiftt
Zu gottes wort und heiliger schrift
Sein Grab in Messin aussgehauen
So ich Persönlich thette schauen
Da mitten in dem Chor gelegen
Vier Messin Engel stehen allwegen
Halten auf Möss das wappen mild
Und zollerischen graffen schild.
Auf jedem Eck des grabes stah
Ein Engel, der ein leichter hat
Am umbkreys dieses grabes Randt
Ich die Messin Schrifften fandt*

*Ihr Bildnus ligt auch unverdrossen
In Mitten drauf von Möss gegossen.*

*) Nach der Original-Handschrift im Fürstl. Hohenz. Archiv zu Sigmaringen. Birlinger hat Frischlins Dichtung herausgegeben.

Nachdem der Sarkophag und die Engel zerschlagen und teilweise zu Leuchtern umgegossen worden, die heute als Altarleuchter dienen, wurde die obere Platte des Grabdenkmals links in die Chorwand eingelassen, ganz unnötigerweise so hoch, dass eine genaue Besichtigung nur mit Leitern möglich ist. Diese Platte ist ein Meisterwerk. Die beigegefügte Abbildung macht eine eingehende Beschreibung unnötig.

Die Legende der Platte lautet:

*„Ich yttel fridrich Graue zu zoller geborn,
des heyligt romischen reichs erbkammer erkorn
Ward ich bey kunig Maximilian.
Als sein hoffmaister jm allzeit unterthan
vnd haubtman des hohenberger landt
het ich im widerkawff zu entpfandt
Unnd dartzu doe herschaft haigerlich (!) erblich.
Mit meinem bruder pischoff fridrich
Macht ich dysen stift vnser seel zu haill.
Ein Margraf in elich ward mir zu tayll
Von brandenburg des kurfürstlichen stamen.
Fünf tochttern vn sex sun hetten wir zusammen
Vnnd ligen hye tod,
Gott helff vnns aus aller nott.“*

Am oberen Rande der Platte steht dann noch links: *Ano. dm. MCCCC.*
w. f. G. z. h. z. Diese letzte Aufschrift, welche gelesen wird: *Im Jahre des Herrn 1500 Wolfgang Franz Graf zu Hohen Zollern*, könnte die irri-
ge Anschauung hervorrufen, das Werk sei 1500 geschaffen worden. Das ist
nicht möglich, weil Graf Eitel Friedrich die Erbkämmererwürde erst 1505
erlangte, das Denkmal aber den Erbkämmererschild schon trägt. Graf
Eitel Friedrich starb 1512, Magdalena schon 1496 und Graf Franz Wolf-
gang (wie er in der Regel heisst, nicht Wolfgang Franz) starb 1517. Der
Sinn der obigen letzt angeführten Aufschrift ist nicht zu erkennen. Sie
ist unverkennbar später aufgesetzt und zwar mit dem nebenstehenden:
RE. AN. Do. MDCCLXXXIV. I. W. F. Z. H. H. Das Kunstwerk hat
einen lebhaften Meinungs-austausch zwischen Kunstverständigen hervor-
gerufen. Döbner (im Anz. f. K. d. d. V. 1863) bezweifelt, dass es ein
Werk Peter Vischers sei, wogegen Bergau (ibidem 1869) auf Grund einer
in Florenz vorgefundenen Handzeichnung Albrecht Dürers von 1513,
welche er als die erste Skizze zu unserem Grabmal erkennt, dabei bleibt,
in Peter Vischer den Verfertiger des Denkmals zu sehen, und diese letz-
tere Ansicht ist jetzt die allgemein geltende.*)

*) Litteratur: B. V. v. Stillfried, *Alterthümer und Kunstdenkmale des erlauchten Hauses Hohenzollern*. Dr. R. Stillfried u. S. Haenle, *Das Buch vom Schwanenorden*, 1881, Dresden, Römmler. *Jahreshefte des württ. Alterthumsvereins*, Stuttgart 1845, Heft 2. *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* 1863, 1864, 1869, 1870, 1871. Heideloff, *Ornamentik des Mittelalters*, XXIV. Heft. W. Lübke, *Augsburger Allgem. Zeitung*, Beilage zu Nr. 107 und 127 von 1863. Lübke, Peter Vischer, Nürnberg, mit einer photographischen

Liturgische
Geräte

Monstranz, Sonnenform, 0,85 m hoch, Silber vergoldet. Über dem herzförmigen Schaugefäß ein Baldachin, an dem ein goldener Ohring mit echten Perlen und ein Edelstein (Opal) hängt; Geschenk der Fürstin Eugenie von Hohenzollern-Hechingen. Eine Karyatide dient als Schaft. Reiche Arbeit. Augsburger Zeichen. Rokoko. Diese Monstranz stammt wahrscheinlich vom früheren Kloster St. Luzen. Eine zweite *Monstranz*, 0,88 m hoch, Silber, vergoldet, Rokoko, sehr reiche Arbeit mit auffallend hoch getriebenem Fusse und mit bunten Steinen (unecht) überladen. Augsburger Zeichen. — Ein *Wettersegen*, Rokoko, einfacher. — 1. *Kelch*, Rokoko, Silber, vergoldet, auf dem Fusse und auf der Kupa Porzellan-Emaille mit bildlichen Darstellungen. Augsburger Arbeit. 2. *Kelch* ebenfalls Rokoko, Silber, vergoldet, mit reicher Silber-Ornamentik. 3. *Kelch*, Silber, vergoldet, Rokoko. Augsburger Arbeit. 4. *Kelch*, sehr schweres Silber, stark vergoldet, Empire. Im Fuss $\frac{3}{4}$ mit überstehender Krone, dann drei Kronen in Kleeblattform gegenüberstehend, ferner ein Schild, auf dem drei g. Lilien in Bl. (Bourbon). Hierzu gehören: ein *Teller* mit *Messkännchen* und eine kleine *Schelle*, alles schweres Silber und stark vergoldet, jedes Stück mit denselben Eingravierungen. Sonst keine Zeichen. 5. *Kelch*, Rokoko, Silber, vergoldet, mit reicher Silber-Ornamentik belegt. Augsburger Arbeit.

Eine *Reliquie*, Zahn des hl. Sebastian, silberne ornamentierte Platte. Auf der Rückseite: *Ren. 1729. Sancte Sebastiane ora pro nobis.* — Ein *Messbuch* mit reichem Silberbeschlagn und Wappen; flotte Rokoko-Arbeit. — Ein 1,66 m hohes *Kreuz*, Ebenholz. Der Crucifixus ganz aus Silber. Auf Balken und Fuss reiche silberne Ornamentik. In einem Schildchen: *Congregatio Bmae. Virg. Annunc. Rottenburgi. F. F. Anno 1705.*

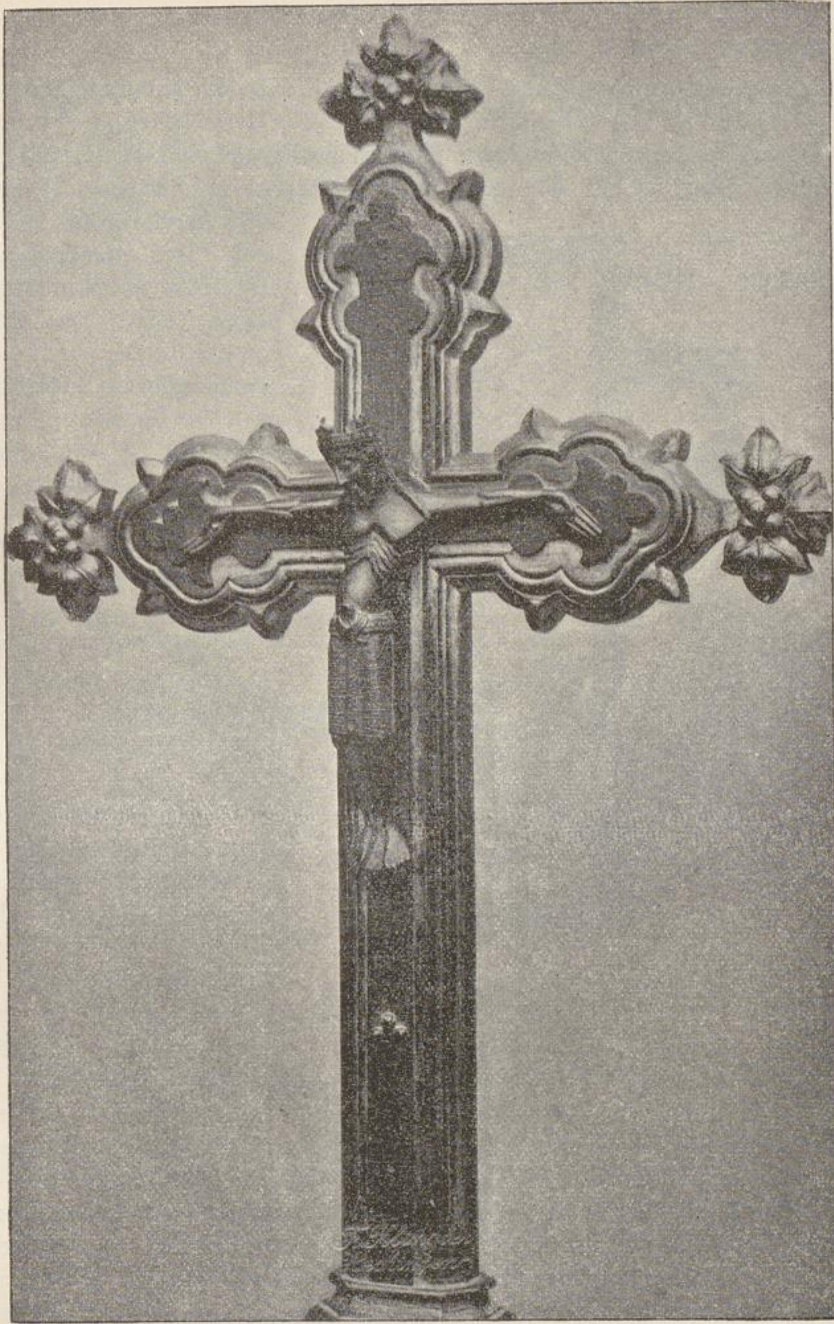
Glocken

Im Turme 6 *Glocken*. 1. Glocke: Am Joch die Jahreszahl 1672. Auf der Glocke in gotischen Minuskeln: *anno † domini † MCCCCLXXII † iar † lvcas † marcvs † mathevs † johannes.* 2. Glocke: Ebenso: *lvcas † marcvs † mathevs † johannes † ore †.* 3. Glocke: *In honorem s. v. Mariae parrocho Johanne Jacobo Walch refusa est haec campana a. 1661 procuratoribus ecclesiae Georgio Johanne Tiane Hirschauer. Johann Daniel Schmeltz goss mich in Biberach. cath.* 4., 5. und 6. Glocke sind neu.

Evangelische
Kirche

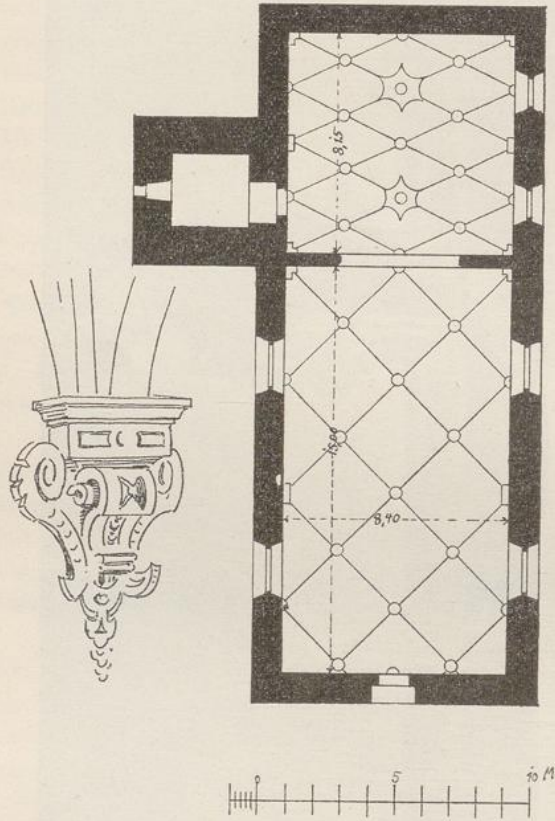
Die *evangelische Pfarrkirche*, welche auf Anordnung des Königs Friedrich Wilhelm IV. 1856 durch den Ingenieur Hauptmann Blankenburg nach Stülers Plan in gotischem Stile erbaut und 1857 eingeweiht wurde, besitzt ein sehr interessantes frühmittelalterliches *Kruzifix*, das ihr von dem königlichen Bauherrn geschenkt wurde. Dasselbe hat eine Länge von 0,44 m, eine Breite von 0,23 m, während der Crucifixus selbst 0,18 m hoch ist. Der Kreuzesstamm hat 0,03 m Dicke. Die Masse ist Bronze, leider mit einer schwarzen Farbe (wie es scheint erst in der Neuzeit, wohl bei

Wiedergabe des Epitaphiums, jedoch ohne die Umschrift, wahrscheinlich nach einem Gipsabguss, auf dem diese fehlt. Solche Abgüsse befinden sich in den fürstlichen Sammlungen zu Sigmaringen und im Germanischen Museum zu Nürnberg.



Hechingen. Kruzifix in der evang. Kirche.

Anheftung auf das Holzkreuz, eine neuere Arbeit, von dem es getragen wird) überzogen. Dieser Überzug ist jedoch nicht so dick, dass durch ihn Formen und Ornamentik, welche sehr fein sind, verdeckt würden. Das längliche Gesicht, von einem nicht starken Vollbarte leicht umrahmt, ist fein geschnitten. Das Haar fällt zu beiden Seiten des Nackens herab. Statt des Dornenkranzes schmückt das Haupt eine Krone. Die Arme sind ganz horizontal ausgestreckt, während die Hände mit eingeschlagenem Daumen

Spital und
Spitalkirche

Hechingen. Spitalkirche.

stark nach abwärts geneigt sind. Der Oberkörper ist von links nach rechts gebogen. Die Füße stehen nebeneinander auf dem ornamentierten Subpedaneum. Von charakteristischer Schönheit ist das Lendentuch, welches rundum laufend von den Hüften bis zum Knie reicht. (Abbildung im Christl. Kunstblatt, Stuttgart 1869.)

In der Unterstadt liegt das *Pfründner-Hospital* und die *Hospitalkirche*. Es ist eine Stiftung des Grafen Eitel Friedrich IV., der am 29. November 1602 „eine ewige unabgängliche Allmuossen-Stiftung auf Zwölf Personen in einem sbital von newem auss dem Grund erpawt“ hat. Bestimmt war die Stiftung neben dem religiösen Zwecke „sonderlich für alle der Herrschaft Diener

und Dienerinnen“. Gemäss einer in der Sakristei der Kirche hängenden Tafel wurde „Uff Sonntag misericordia Domini den 13. Aprilis anno Domini 1603 diese Kirche zum hl. Geist sammt den drei altären und zwo Glocken durch . . . Johannem Episcopum Sebastiensem Suffraganeum oder Weihbischoffen zu Konstanz konsekriert und eingeweihet“.

— Das Spitalgebäude hat ein spitzbogiges Portal und gotisierende Fenster. Die Kirche, an das Spital angebaut, besteht aus einem rechteckigen Raum, der durch die eingebaute Chorbogenwand geteilt ist, und einfachem quadratischem Turm.

Das Innere macht durch die wohlgebildeten Netzgewölbe, die von Holz sind, einen freundlichen Eindruck. Die Gewölbe wachsen aus kräftigen Renaissance-Konsolen heraus und haben an den Durchkreuzungen ornamentierte Knöpfe und Schlusssteine (Stuck).

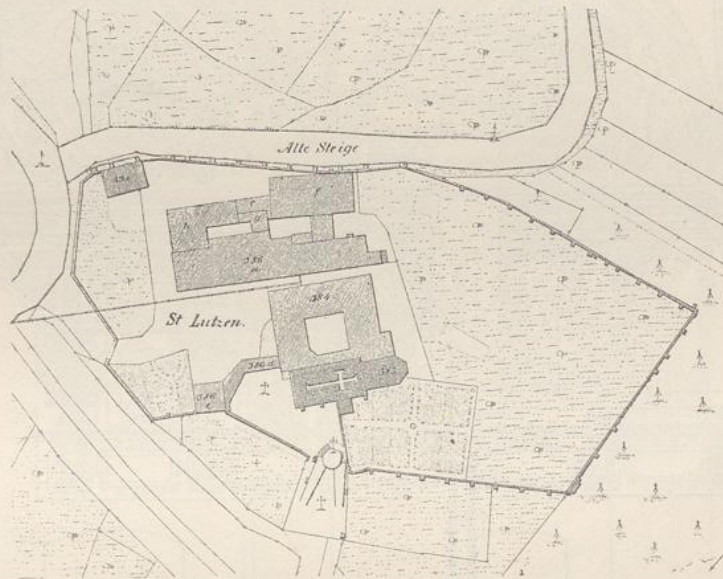
Die Fenster sind wie das Portal noch spitzbogig und haben gutes spätgotisches Maasswerk.

Der *Turm* zeigt ebenfalls noch ganz den gotischen Stil, quadratisch mit achteckiger Helmpyramide. — L.

Turm

Glocken: Auf der grösseren steht: *Sancta Maria mater dei ora pro nobis. Josephus Wilhelmus dei gratia princeps de Hohenzoller: Hechingae.*

Glocken



Kloster St. Luzen bei Hechingen.

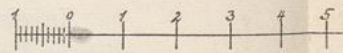
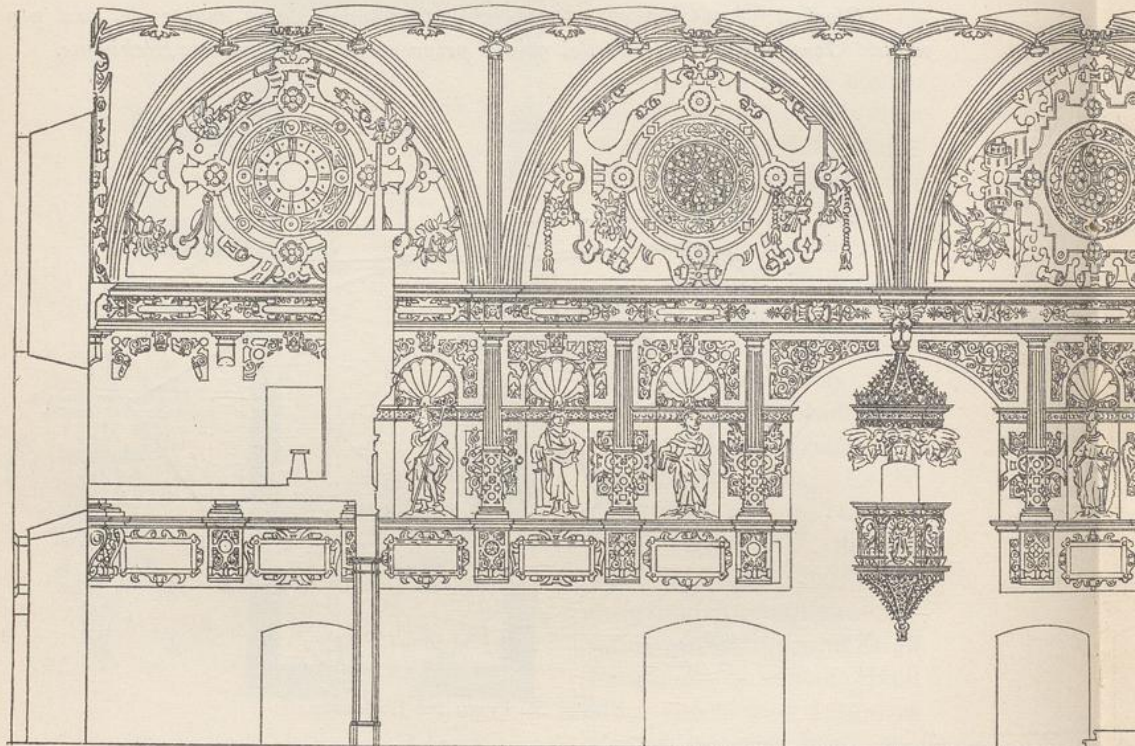
In einer Cartouche: *Johann Daniel und Johann Georg Schmölz gossen mich in Biberach.*

Auf der zweiten: *Sancte Johannes Baptista ora pro nobis.* Das Folgende wie auf der ersten Glocke. Fürst Josef Wilhelm regierte von 1750—1798.

Der zopfige *Hochaltar* mit einem Bilde von v. Denk 1779 bietet nichts Besonderes, dagegen sind die beiden *Seitenaltäre* von Interesse. Dieselben sollen aus der Kirche St. Luzen, bevor dieselbe 1588 neue Altäre erhielt, herausgenommen und später hierher gebracht worden sein. Das dürfte aber nur für einzelne Teile derselben stimmen. Beide Altäre tragen die Jahreszahl 1602, wo sie höchst wahrscheinlich restauriert und in ihrem heutigen Renaissancestil hergestellt wurden. Auf dem Altar der Evangelienseite befindet sich ein grosses, sehr figurenreiches Ölbild auf Leinwand, die Kreuzigung Christi darstellend, ein gutes Bild des 16. Jahrhunderts, schweizerisch.

Altäre

Einzelne Personen sind vortrefflich ausgeführt. Unter der zahlreichen Menge, die sich unter dem Kreuze drängt, auch hohe geistliche Würdenträger, Bischöfe, Kardinäle u. a. Zu beiden Seiten des Kreuzes je eine Frau, die inmitten der Menge und des furchtbaren Schauspieles ihr Kind säugt. Das Bild ist restauriert. Es zeigt das Monogramm AP. Die Predella bilden vier Ölbilder auf Holz, Darstellungen aus der Passion. Dieselben stehen in der künstlerischen Ausführung hinter dem Altarbild weit zurück.



Klosterkirche St. Luzen bei Hechingen

Das Bild des rechtsseitigen Altars, die hl. Ursula mit ihrer Gesellschaft in einem grossen Schiffe darstellend, ist nicht so gut wie das vorgenannte. In der Predella wieder vier Holzölbilder, die vier Kirchenväter darstellend.

Altarkreuz

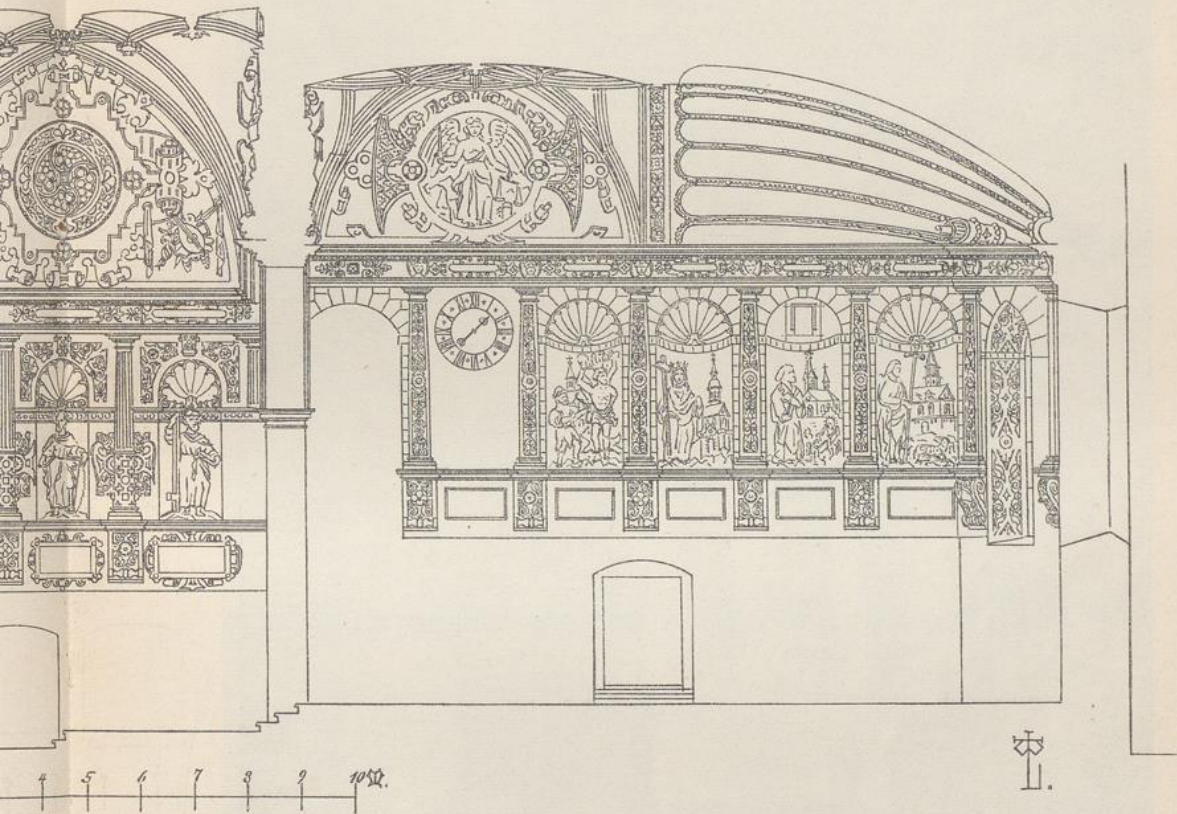
Auf dem erstgenannten Altar befindet sich ein schönes *Kreuz*, wohl ehemaliges Vortragkreuz.

Kanzel

Die ziemlich reich geschnitzte *Kanzel* trägt die Jahreszahl 1711. Die an derselben befindlichen Figuren sind sehr mässig. Unten zwei Wappen. Rechts: in Gold ein schreitender # Bock. Links: in Grün auf Dreiberg eine # Eule.

Nordöstlich, wenige Minuten vor der Stadt, in der Nähe des Bahnhofes liegt die ehemalige Klosterkirche *St. Luzen*. Sie darf zu den ältesten Kultstätten Schwabens gerechnet werden und ist einer jener vorgeschobenen Posten (Zellen), welche die Pioniere der christlichen Lehre und Kultur, die Mönche, erbauten und zum Ausgangspunkt für ihre segensreiche Thätigkeit machten. Dass die Legende die Gründung der Klause mit dem hl. Lucius, dem rhätischen Apostel, dessen Gebeine

St. Luzen



St. Luzen bei Hechingen. Längenschnitt.

zu Chur ruhen, in Verbindung bringt, mag für das hohe Alter dieser Kultstätte sprechen, wenn auch jene Zeit als zu früh erachtet werden muss. Für die Bedeutung von St. Luzen spricht sodann, dass es 1328 zur Pfarrkirche von Hechingen erhoben wurde. Im 15. Jahrhundert befand sich zu St. Luzen eine Nonnenklause. Nach und nach zerfallen, sollte es am Ende des 16. Jahrhunderts in seiner jetzigen anmutenden Gestalt erstehen. Graf Eitel Friedrich IV. (1545—1605) und seine Gemahlin Sibylla, geb. Gräfin zu Zimmern, liessen das „von unseren lieben Voreltern vor vielen Jahren erbaute Gotteshaus zu St. Luzen, — —

Kunstdenkmale in Hohenzollern.

9



Klosterkirche St. Luzen bei Hechingen. Innenansicht.

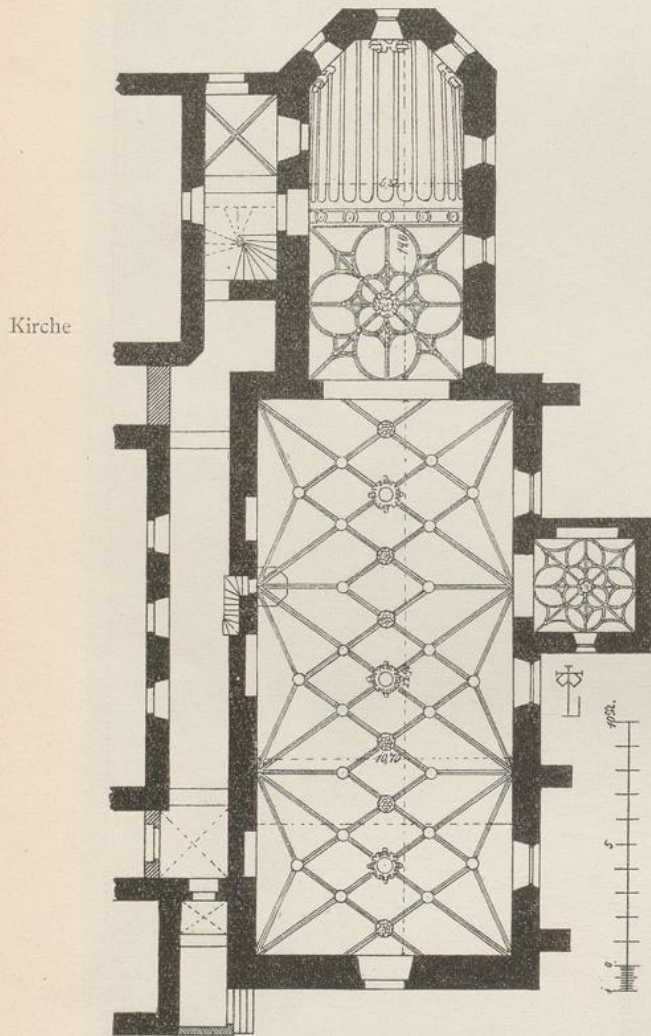


Klosterkirche St. Luzen bei Hechingen. Südliche Langhauswand.

welches aber ganz in Abgang gerathen, aus christlichem und catholischem Eyfer wiedererbauen“. Der Stiftungsbrief ist von Donnerstag den 26. Juni 1586. Der Bau wurde in demselben Jahre begonnen und im Spätsommer 1589 fertig gestellt und eingeweiht. Der gräfliche Stifter

überliess Kirche und Kloster aus München berufenen Franziskanermönchen. Im Jahre 1803 wurde das Kloster säkularisiert. Ein Teil der Klostergebäude dient schon länger gewerblichen Zwecken, während die schöne, leider etwas feuchte Kirche ihrer gottesdienstlichen Bestimmung erhalten blieb.

— Eines der wenigen noch erhaltenen kirchlichen Bauwerke des 16. Jahrhunderts ist die *Klosterkirche* St. Luzen. Dieselbe ist im Äussern sehr einfach, im Innern dagegen in reichem Renaissancestil ausgebildet. Die Langhauswände zeigen in kräftiger Stuckarbeit Halbsäulen, zwischen denen Nischen mit Figuren angeordnet sind. Die Zwischenräume sind mit Flachornament behandelt. Besonders reich mit Reliefs, Cartouchen, Fruchtschnüren etc. sind die Bogenfelder des Gewölbes ausgebildet. Das Netzgewölbe des Langhauses folgt noch ganz den gotischen Traditionen; es ist aus Holz hergestellt in drei Travées und hat auf den Knotenpunkten Wappen in Cartouchen. Im

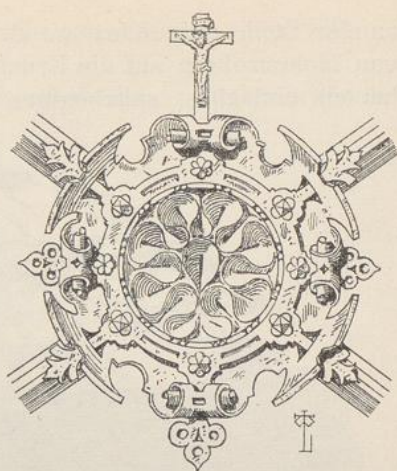


Klosterkirche St. Luzen bei Hechingen.

- Chor *Chor*, dessen Wände ähnlich wie die des Langhauses behandelt sind, zeigt das Gewölbe schon eine freiere Ausbildung. Hinter einem quadratischen Travée von reichem Netzwerke, dessen Rippen mit Perlstäben besetzt sind, schliesst sich das Gewölbe muschelartig gegen die Schrägseiten ab.
- Kanzel Ist die Wanddekoration schon ganz in dem entwickelten Renaissancestil gehalten, so dringt dagegen in der zierlichen *Kanzel* wieder die

gotische Konstruktionsweise durch. Auch die Detailformen sind teilweise noch ganz gotisch, während namentlich in den Füllungen der Brüstung und des Schalldeckels die Ornamentik in äusserst feinen Frührenaissanceformen durchgeführt ist. Die fünf Achteckseiten der Brüstung zeigen in halb erhabener Arbeit die Madonna und die Evangelisten. An der Kanzel ein Meisterzeichen mit der Inschrift *H. A. 1589.* — L.

Die an der Südseite angebaute *Antonskapelle* enthält in der Ostwand vermauert das Herz des Grafen Eitel Friedrich IV., der die Kirche neu erbauen liess. Auf der hübschen Metallplatte, die sich an

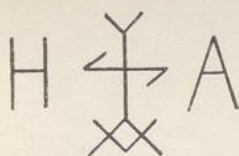


Antonskapelle

St. Luzen. Schlussstein im Langhaus.

dieser Stelle befindet, das Hohenzollerische und das Erbkämmerer-Wappen, von Engeln umgeben. Die Umschrift lautet:

1589



St. Luzen. Meisterzeichen an der Kanzel.

Anno 1605 auf Sontag den 16 January starb der Hoch und Wohlgeporn Herr, Herr Eytel Friedrich, Grave zue Hohen Zolern Sigmaringen vnd Vehringen, Herr zue Haygerloch u. Wehrstain, des Kays. Rom. Rei. Erb. Came. Kay. May. Rath. desen Hertz alhie begraben ligt. und: Ubi thesaurus meus, ibi cor meum.

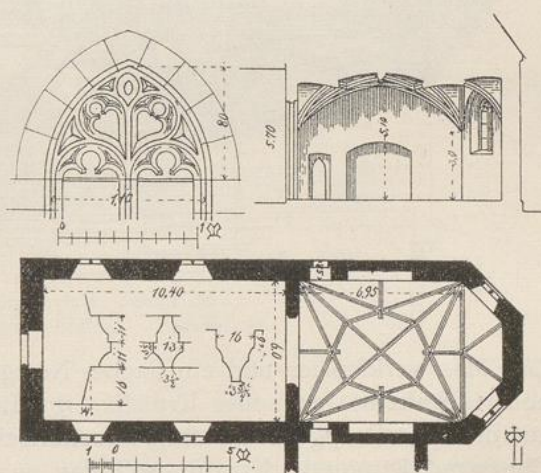
Der Hochaltar und der Altar in der Antonskapelle Zopf; die beiden Seitenaltäre etwas später als der Bau.

Die beiden *Glocken* in dem Dachreiter von 1642 und 1847.

Vor der Kirche ein *Kalvarienberg* mit schöner Kreuzigungsgruppe aus der Zopfzeit; in dem runden Unterbau dieses Kalvarienbergs eine Grablegung.

Die Kreuzwegstationen sind gering.

Etwa 1 km nordöstlich von Hechingen steht die sagenumwobene *hl. Kreuzkapelle*. Der spätgotische Bau wurde im Jahre 1403



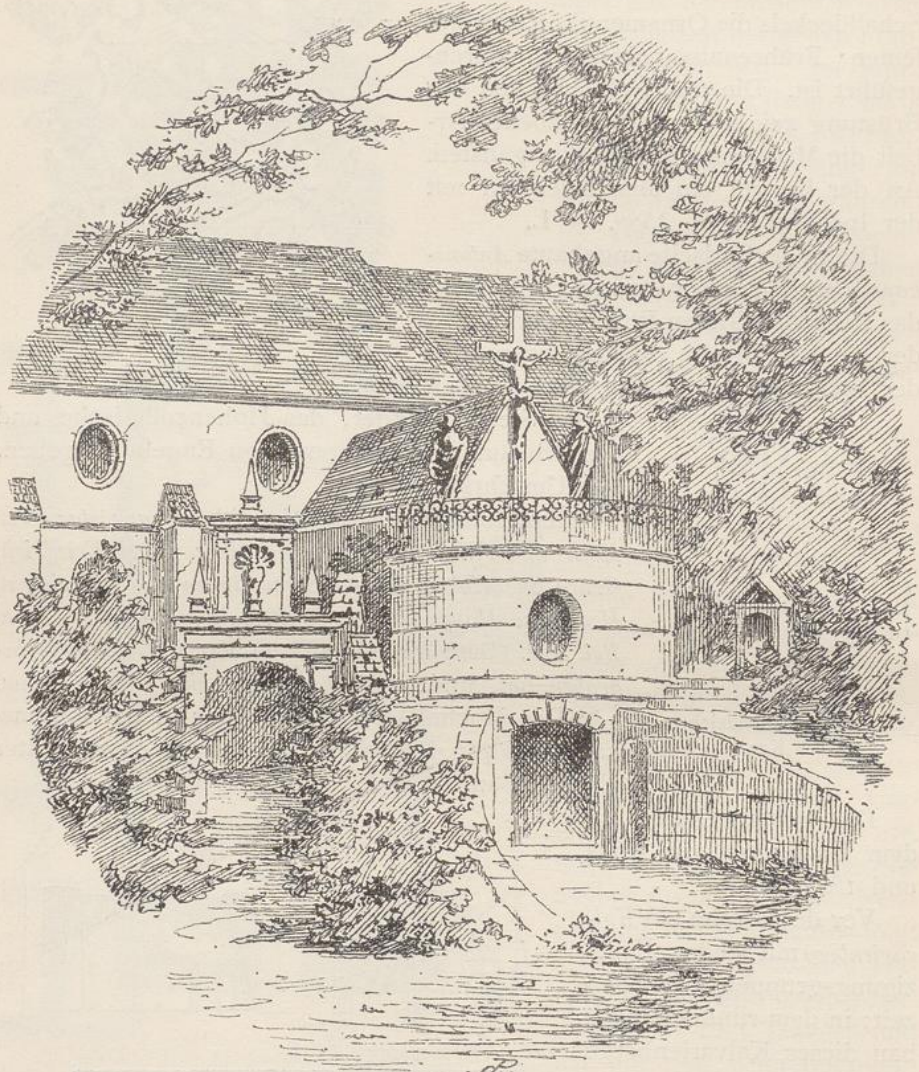
Glocken

Kalvarienberg

Hl. Kreuzkapelle

Heiligkreuzkapelle bei Hechingen.

an der Stelle aufgeführt, wo der Legende nach ein Diener eines Grafen von Hohenzollern auf ein Kruzifix geschossen haben soll. Das Langhaus hat ein einfaches, spitzbogiges Portal und flache, verputzte Decke, das

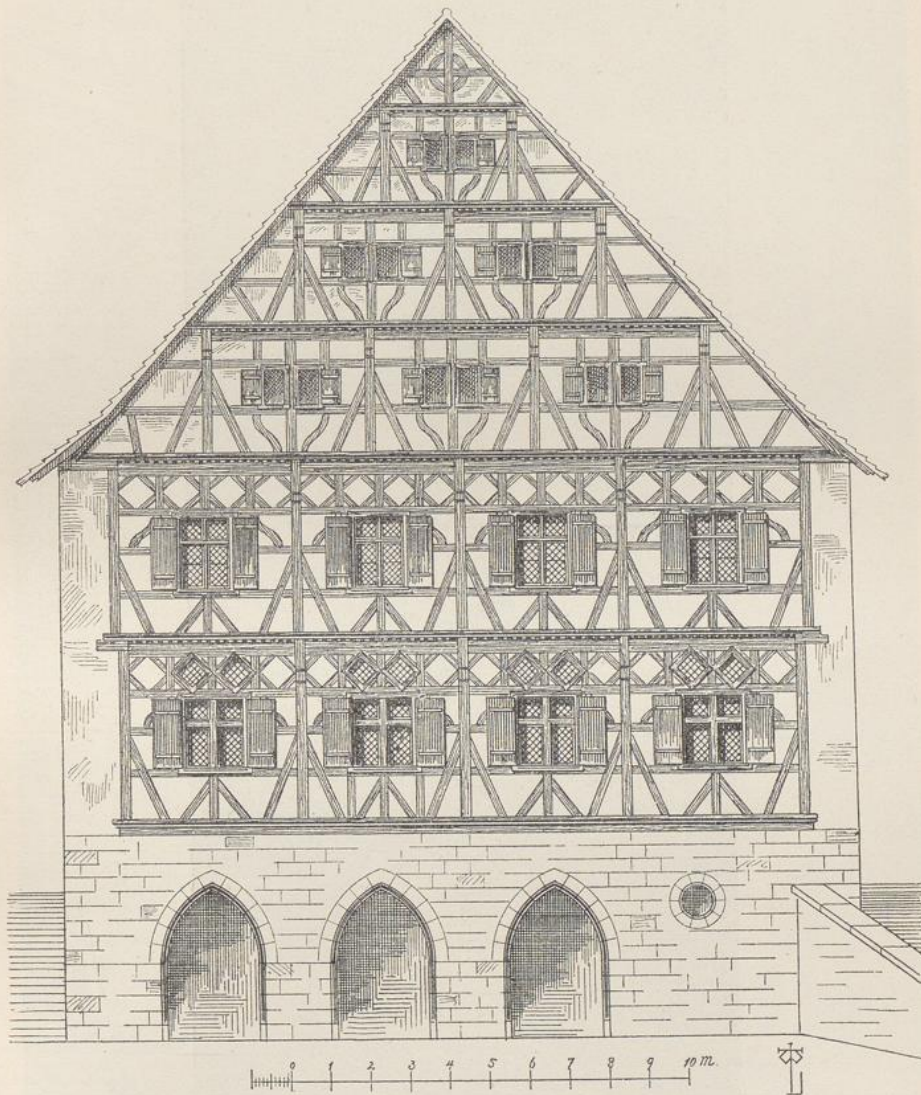


St. Luzen. Kalvarienberg.

Chor *Chor* Masswerkfenster und ein flaches Netzgewölbe. Im Chor ein schönes, holzgeschnitztes, gotisches Kruzifix. Im Langhaus zwei Bilder, welche auf die Sage Bezug haben, ohne künstlerischen Wert. Das an der rechten Chorwand hängende Kruzifix soll das angeblich beschossene sein. Es ist ganz morsch und hinfällig.

Zwei *Glocken* in dem Dachreiter, die grosse neu, die kleinere von 1716. Glocken

Das *Rathaus* war ursprünglich ein spätgotischer, 1472 — 1488 errichteter Rathaus

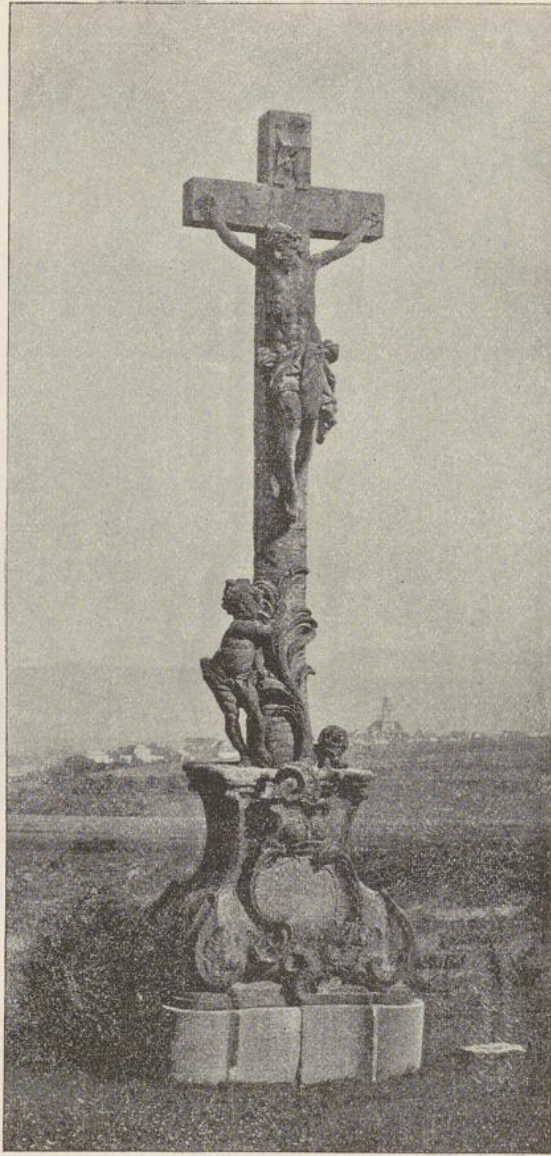


Hechingen. Rathaus. Rückansicht.

Bau, ist jedoch mehrfach umgebaut worden. Die unteren Geschosse der Rückseite haben noch spätgotische Thore und Fenster.

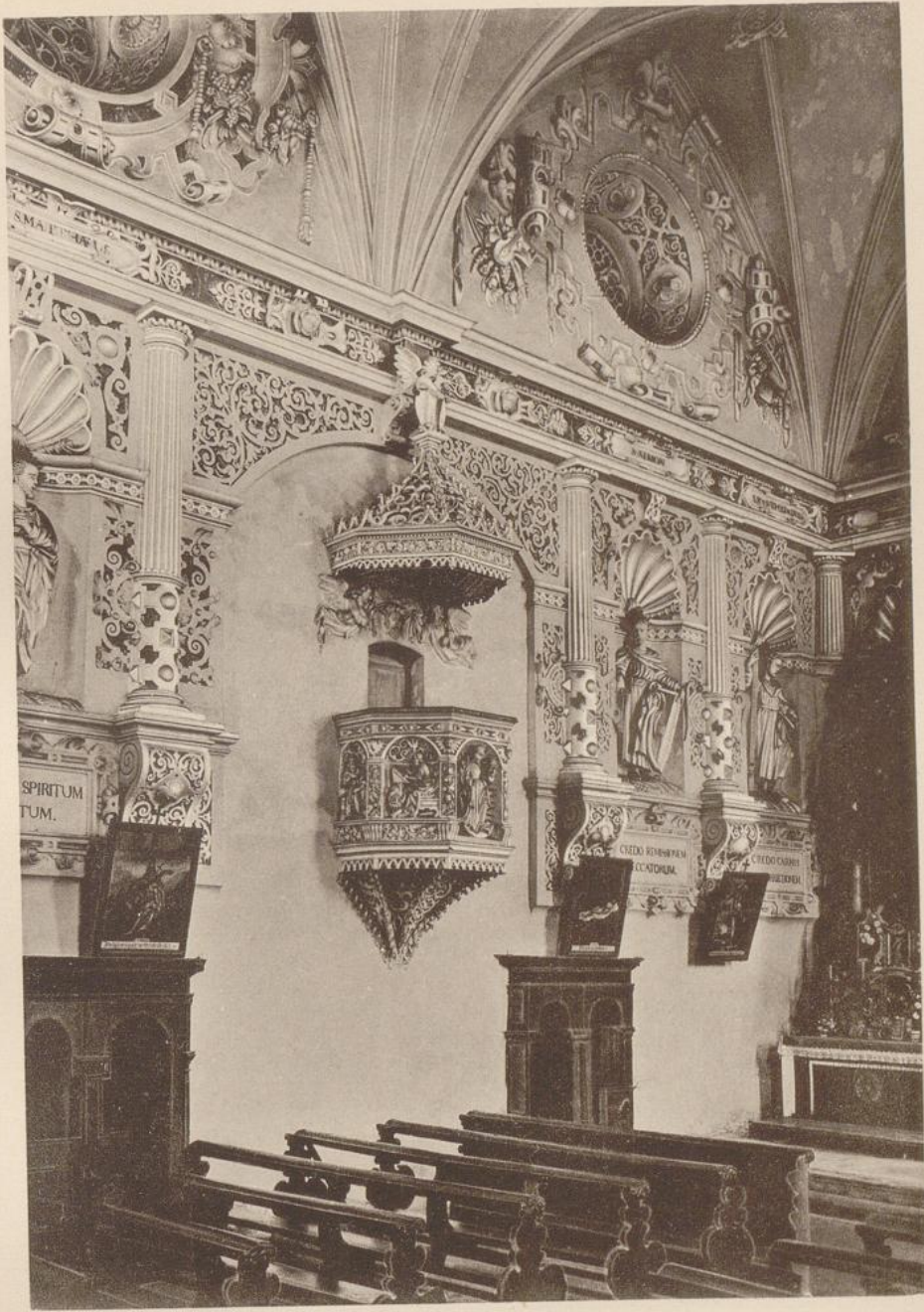
Das hohenzollerische Wappen in dem Treppenhaus war über dem spitzbogigen Portal an der Ostseite, wo jetzt eine Nachbildung desselben

angebracht ist. Der rückwärtige Fachwerkgiebel stammt wohl von dem Umbau von 1768.

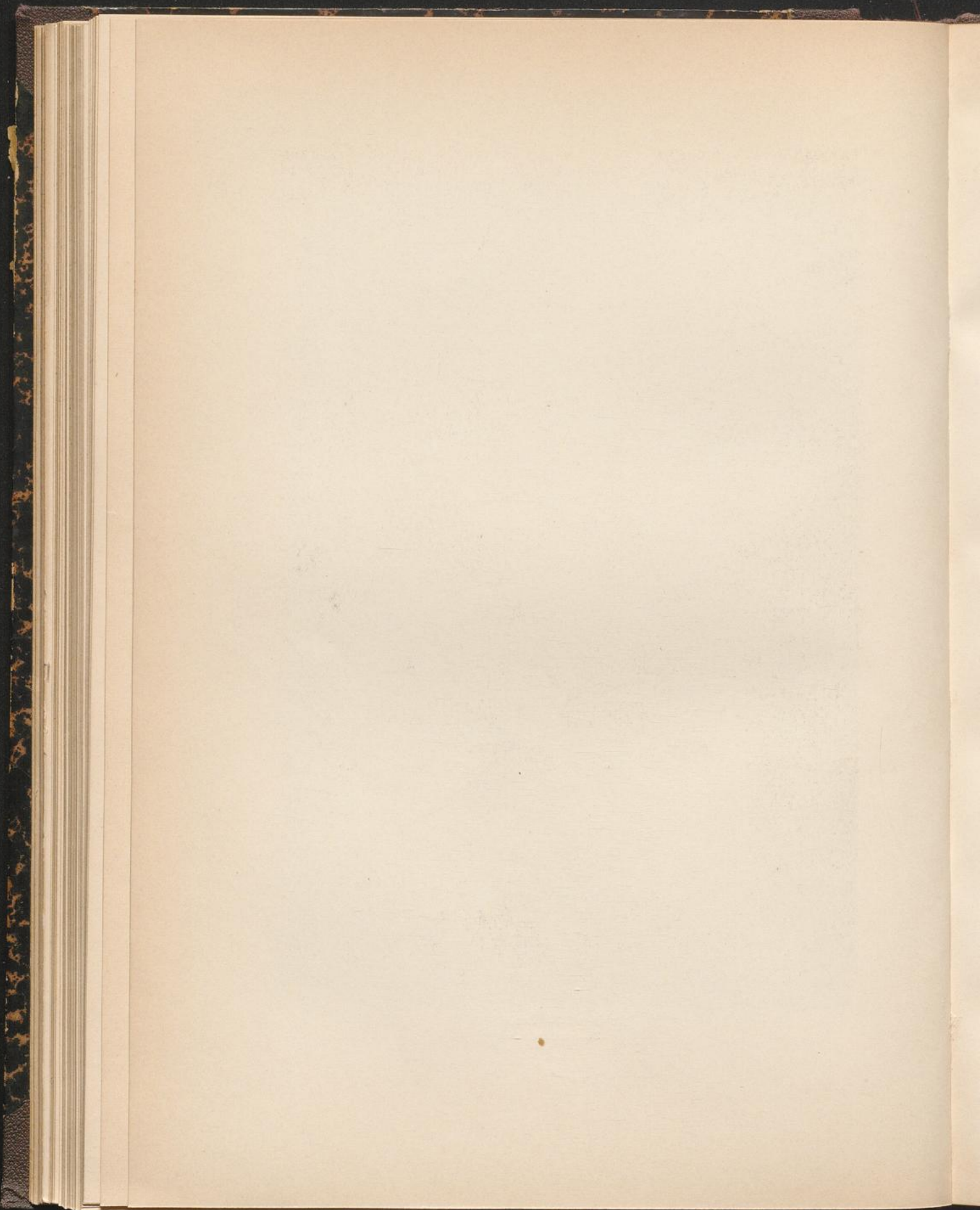


Kreuz auf dem Martinsberg bei Hechingen.

Im Sitzungszimmer des Rathauses eine *bildliche Darstellung* der Stadt aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Ebendort eine Tafel: *Auslegung des Aydes*, wie er von jedem Bürger zu Hechingen geschworen werden



Hechingen, St. Luzen.
Zu Seite 132.



musste. Auf der Tafel der Engel der Gerechtigkeit und eine Schwörhand. Oberhalb hängt an der Wand ein ehemaliges *Richtschwert*.

In verschiedenen Strassen der Oberstadt und der Unterstadt befinden sich alte *Holzhäuser*, mehrere noch mit Erkern versehen, alle aber verputzt. An einigen auch kleinere und grössere Statuen von Heiligen. Die bedeutendste nach Grösse und Arbeit am Hause Nr. 223 in der Goldschmiedstrasse, eine fast $1\frac{1}{2}$ lebensgrosse Muttergottes mit dem Jesuskinde, Holz. Am Gasthof zum Ochsen und am Freiburger Hof schmiedeeiserne Schilder, Zopf.

Etwa 2 km nordwestlich von Hechingen liegt der *Martinsberg* mit einem alten früheren Wasserturm. Ehemals soll auf dem Martinsberge eine Kapelle gestanden haben. Jetzt erhebt sich ein hohes *Steinkreuz* hier, eine gute Arbeit aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wahrscheinlich von demselben Meister, der die Kalvarienberggruppe bei St. Luzen und die stark bewegte Nepomukstatue auf der Starzelbrücke verfertigte.

— Von der ehemaligen *Befestigung*, die ungefähr eine rechteckige Grundform hatte und in welcher an der nordwestlichen Ecke das frühere, wohl in der Hauptsache im 16. Jahrhundert erbaute Schloss stand, ist nur an der nördlichen und östlichen Seite ein Teil der Stadtmauer mit einem Rundturm erhalten. Der Turm an der Nordseite (unterer Turm) ist im 16. Jahrhundert erbaut. — L.

Bei der Pfarrkirche sollen 1863 eine Anzahl römischer *Münzen* gefunden worden sein. Meine Nachforschungen ergaben, dass es Brakteaten waren. Nur eine einzige Silbermünze von Hadrian scheint in Hechingen gefunden worden zu sein. Bei der Wirtschaft „Zum Zoller“ machte man 1894 Funde, die auf ein römisches Grab schliessen lassen. Eine *Römerstrasse* läuft nordwestlich, bei Friedrichsstrasse, an Hechingen vorbei. S. a. Weilheim.

Litteratur: Ludwig Egler, Chronik der Stadt Hechingen von deren erstmaliger urkundlichen Erwähnung am 3. Mai 786 bis heute. Hechingen 1887.



Hechingen. Unterer Turm.

Holzhäuser

Martinsberg

Befestigung

Römisches